

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Die Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich
Autor: Röthlisberger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

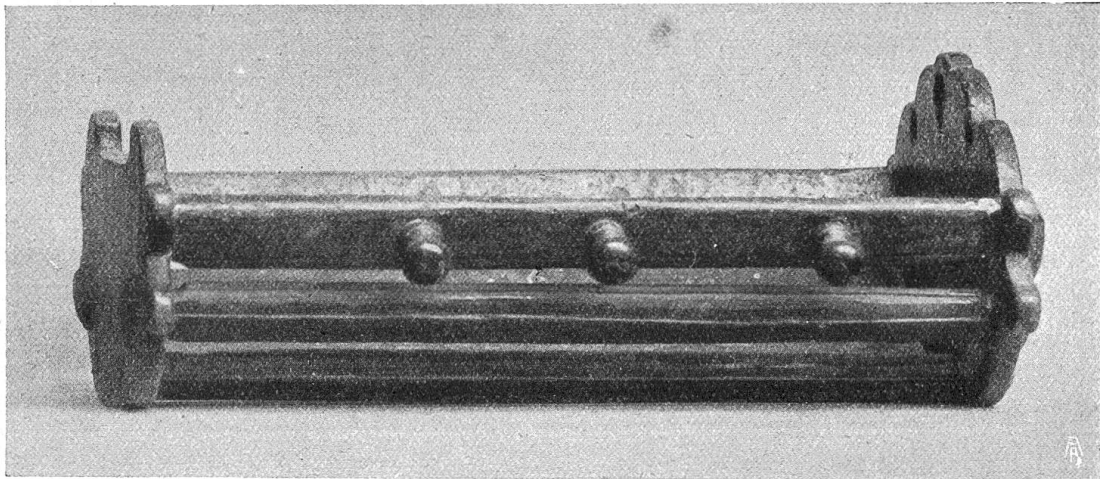
Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Westflügel von Bildhauer Wield aus Hamburg. Von Bildhauer Bick aus Wil stammen die Medaillons am temporären Saal und die zwei Marmorfiguren an der Ostseite des Bibliothekflügels. Die Umgebung des schönen Neubaus ist auf der Nordseite noch nicht definitiv ausgestaltet. Der Krieg hat auch hier Halt geboten, und aus dem gleichen Grund bleibt auf dem Platze südlich des Baues die Ausführung eines laufenden Brunnens leider erst der Zukunft vorbehalten.

Seit Wochen waren der Rektor der Winterthurer höhern Schulen, Dr. Ro-

bert Keller, der Stadtbibliothekar Heinr. Brunner und der Konservator des Kunstvereins, Prof. Dr. Paul Fink, der letztere in Verbindung mit einer Hängekommission des Vorstandes, damit beschäftigt, die Sammlungen zu installieren. Der zweite Neujahrstag war der Tag der feierlichen Eröffnung. So wird nun bald der Moment gekommen sein, von den wertvollen Schätzen zu sprechen, die der neue Monumentalbau bergen soll, und auf einem Gang durch das Innere über die wissenschaftliche und künstlerische Seite dieses Winterthurer Ereignisses ein mehreres zu sagen. A. H.



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.
Alte Puppenwiege aus dem Volkskunde-Museum Basel.

Die Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Mit einer Kunstbeilage und sechs Abbildungen im Text.

Die weitaus größte Zahl von Spielzeugen in Blech, in geschnitztem Holz, dann Kinderbücher, Unterhaltungsspiele, Teddybären, Puppen und Maschinen, die alljährlich hüben und drüben der Meere unter den Weihnachtsbäumen stehen, sind deutscher Herkunft. Deutschland ist am europäischen Umsatz mit 60 Prozent, an der Ausfuhr nach überseeischen Ländern mit 54 Prozent beteiligt. Nürnberg ist seit Jahrhunderten als Spielzeugheimat bekannt; wer die alten Stücke im Germanischen Museum kennt, der weiß, daß jene solide Handwerkertradition auch den Nürnberger Spielwaren zugute kam. Zu Nürnberg traten in den letzten Jahren Sachsen

(Sonneberg) und die Rheinprovinzen hinzu. Da die Weihnachtslieferungen noch bei den Fabrikanten oder in Antwerpen lagerten, brachte der Krieg den Märkten von Paris, London und New-York einen bedenklichen Ausfall. Mit dieser augenblicklichen Nachfrage rechneten einige Kaufleute, als sie im Frühjahr 1915 in Luzern eine Ausstellung schweizerischer Spielwaren veranstalteten. Die Sammlung enthielt neben etlichen Dilettantenstücken Nachahmungen sächsischer Modelle und jene Oberländer-Reise-Andenkenschnitzerei, die wir gemeinhin mit einem schönen Ausdruck als „Souvenir-Kitsch“ bezeichnen.

Vielversprechend hingegen war der

Aufruf, den der Schweizerische Werkbund auf den Vorschlag von Direktor Altherr (Zürich) im Mai 1915 veröffentlichte. Damit waren Handwerker, Künstler und Gewerbetreibende eingeladen, sich an einem Wettbewerb zur Schaffung neuer Spielwaren zu beteiligen. Der Aufruf rechnete mit den begehrten Stücken in geschnittenen Tieren, Puppen und Baukästen und suchte bestehende Hausindustrien zur Beteiligung anzuregen. Die Teilnahme gestaltete sich überaus rege; die Jury konnte den Wettbewerb in den Abteilungen Puppen, geschnittene Figuren, Baukästen als vorzüglich beschrift bezeichnen. Bei der Erteilung der Preise achteten die Preisrichter in erster Linie auf eine geschmackvolle, künstlerisch durchgebildete Gestaltung. Dabei muß das Holz als Holz zu Ehren gezogen werden, gestrichene oder gewobene Stücke sollen in fröhlichen Farben prangen. Das Spielzeug soll in irgend einer Art die schweizerische Herkunft zeigen. Das einzelne Stück muß in der Form und im Material so ausgedacht sein, daß es leicht in größerer Zahl hergestellt werden kann. Und schließlich soll das Spielzeug ein Spielzeug für natürlich veranlagte Kinder sein, das will heißen: es soll bloß Anregungen vermitteln und dem kindlichen Schaffenstrieb Spielraum lassen. Unter den eingereichten Vorschlägen konnten viele wenigstens einzelnen dieser Forderungen gerecht werden. Erfreulich war die überaus große Zahl von fertig erstellten Modellen. Diese wurden in einer von Direktor Altherr geleiteten Messe den eingeladenen Fabrikanten und Spielwarenhändlern vorgestellt und zur Ausführung erworben, sodaß schon

auf die Ausstellung hin verkaufsfertige Stücke geliefert werden konnten. An der Stiftung der Preissummen für den Wettbewerb beteiligten sich der Schweizerische Werkbund, die Gewerbemuseen Aarau, Bern, Freiburg, St. Gallen und das Kunstgewerbemuseum Zürich.

Mit einem naiv fröhlichen Plakat von W. Kienzle, S.W.B., Basel-München (Lithographie E. Wolfensberger Zürich), wurde die Spielwarenausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum angezeigt. Es war kein Leichtes, in dem karg bemessenen Raum eine reichhaltige Ausstellung auszubreiten, zumal, da Direktor Altherr nach einer zusammenfassenden Darstellung trachtete und den Kreis über die Ergebnisse des Wettbewerbs hinaus erweiterte. Er suchte nach Stücken aus



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.
Holzpuppe von Johanna Fülcher, Winterthur.

früheren Zeiten, um an ihnen auf die sorgfältige Handwerkerarbeit, auf das volkstümlich naive Gepräge hinzuweisen, um nochmals Anregungen für eine Weiterentwicklung zu vermitteln. Es war schwer, hierin eine ansehnliche Schau zustande zu bringen; denn die Rosse und Puppen, die Soldaten und Bücher sind unverfehrt mit den Jungen und werden aufgebraucht und weggeworfen. Und doch haben sich in Familienbesitz einzelne Stücke von Generation zu Generation vererbt, nicht als Glaschrankgarnitur, sondern als derb geplagte Stücke der Kinderstube. Sie sind ehrbar gefügt und tragen dermaßen die Erinnerungen der Großeltern in eine neue Zeit hinein. Vergeblich suchen wir nach einem Familienerbstück unter unserm modernen Spielzeugfram. In der historischen Abteilung der Ausstellung finden wir eine Auswahl an Heimberger Tierfiguren, Tonglasiert, aus der reichen Sammlung von Maler Th. Delachaux in Cormondrèche. Sie sind mit großer Liebe am Ergöglichen in den naiven Formen und bunten Farben auf Jahrmärkten ausgewählt worden. Daneben stehen vortreffliche Exemplare aus dem Volkskunde-Museum Basel; die Abbildung der Puppenwiege (S. 46) spricht dafür.

In zwei Kojen der Ausstellung sind Kinderzimmer eingerichtet, ein Spielzimmer und ein Schlafraum. Direktor Altherr hat die Möbel entworfen (Ausführung Gebrüder Suter-Strehler, S.W. B., Zürich), und Frau Roesch-Tanner Dießenhofen hat die breiten Flächen mit Füllungen geschmückt. Diese wurden sorgfältig auf den Ton des gestrichenen Holzes abgestimmt. Die Möbel sind solid als gute Schreinerarbeit ausgedacht; sie wirken als rechte Gebrauchsstücke mit bedächtig erwogenen Raumverhältnissen; deshalb stehen sie ohne ein Mehreres an schmückendem Beiwerk als kleine Bettstatt, als Sessel oder Tischchen da, als Erbstücke, die, dereinst aufgefrischt, nochmals den Nestpuken dienen mögen, bis sie selber flügge werden. Der Kenner wird mit stiller Freude auf der grauen Tapete des Schlafzimmers (gedruckt in den graphischen Werkstätten der Gewerbeschule Zürich) die Bildchen von Ernst Kreidolf

betrachten *). Kreidolf muß unstreitbar in einer schweizerischen Ausstellung, die vornehmlich den Kindern dienen will, vertreten sein. Er hat in der Fremde vor Jahren jene köstlichen Bücher von den Blumen des Gartens geschaffen, dabei die Sommervögel, die Wiesenzwerge, alles Gewürm, das in den Stopeln freucht, mit einbezogen und mit einer Anmut und kindlichen Freude bedacht. Kein Wunder, die Kinder haben ihn entdeckt — nicht die Großen, Vielweisen und Voll-und-Ganzgerechten — und sie haben ihm mit ihrer Freude Mut bereitet. Und dies zu einer Zeit, da wir noch arg im Elend steckten. Und Kinderkunst von köstlich-derber Art wird den kleinen Besuchern in den Vorführungen im Schattentheater gezeigt. Schattenspiele sind es zu Versen von Bocci, dazu ein Grimmsches Märchen „Die kurierte Prinzessin“, von Ottilie Altherr dramatisiert, mit Schattenbildern von Ernst Württenberger.

Als Kern der Ausstellung aber kommen die ausgewählten Modelle des Wettbewerbes in einzelnen Abteilungen, unter dem Weihnachtsbaum, in einem Schaufenster, vornehmlich aber in den Verkaufsständen zur Aufstellung. Darunter verdienen die Tierfiguren, die Hans Huggler, Brienz, ausführte, vor allem unser Interesse. Die Tiere wurden in irgend einer besondern Stellung erfasst, als Typus ausgebildet, gut im Bau und derb geschnitten. Die Formen sind mit dem groben Geißfuß herausgeholt, und so, wie der Hieb sitzt, so wird er belassen, ohne ein Nachbessern und Glätten mit Raspel und Feile. Auf diese Weise entsteht ein Modell, das wirklich nur in Holz geschnitten so dastehen kann, das die Maseren zu guter Geltung bringt und für die Brienzner Heimarbeit in der einfachen Art der Herstellung als Vorbild dienen wird. Er hat die Geißen in einen Stadel gestellt, die Röhre zu einer Alpfahrt gereiht. Wer billige Stücke sucht, wird die kleinen Röhlein wählen, die Kehrli-Käppeli aus der Heimindustrie des Gadmentales brachte. Er wird dabei aber die unbemalten den allzu glatt lackierten Stücken vorziehen. Als Schnitzerei interes-

*) Vgl. auch unsere Kreidolf-Nummer im X. Jahrgang (1906) S. 444/52.



Emil Cardinaux, Bern.

Rotkäppchen.

Aus Ernst Schneiders Lesebuch für das
zweite Schuljahr: „Unterm Holderbusch“.



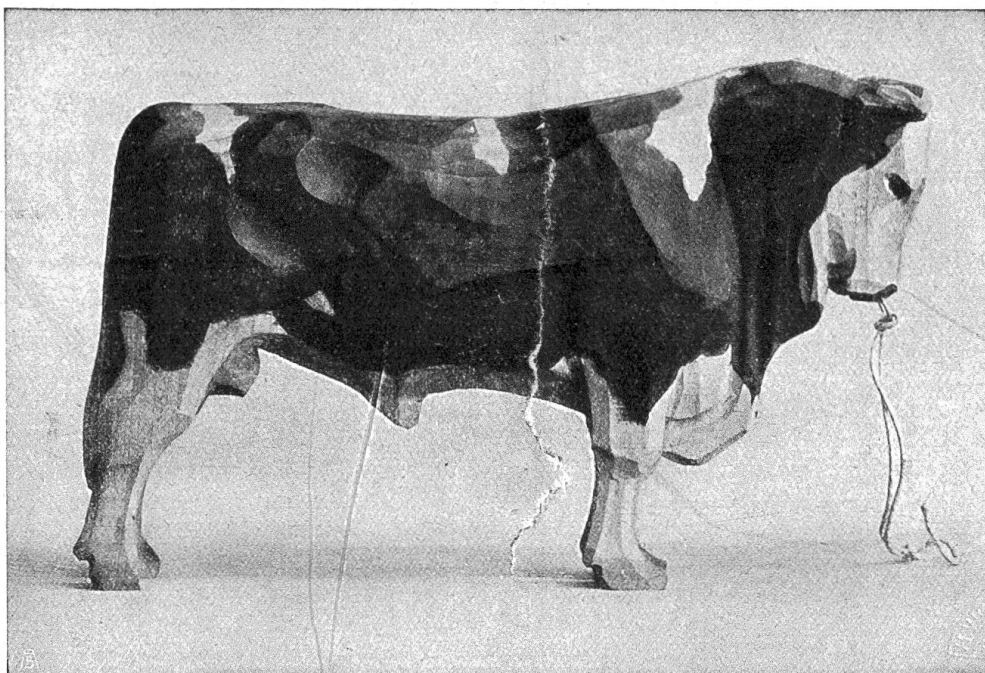
Emil Cardinaux, Bern. Illustration zum „flugen Schneiderlein“,
aus Ernst Schneiders Lesebuch „Unterm Holderbusch“.

sieren uns ebenfalls die Puppen von Johanna Füllcher, Winterthur. Einmal wieder Puppen mit Holzköpfen, einfach in der Form, mit frechen Farben bemalt. Und dazu eine entzückende Zusammenstellung von buntem Kattun und gemusterten Stoffen in den Kleidchen. Zugegeben, unsern ältern Kindern, die sich Puppen und Engel und selbst den Gottvater nicht mehr anders als mit Porzellanköpfen vorstellen können, werden sie auf den ersten Blick nicht absonderlich in die Augen stechen. Auf den ersten Blick — lassen wir aber die ganz kleinen mit einem derartigen Holzoggel aufwachsen, der wird ihnen liebwert bleiben. Die Buben haben es so

recht eigentlich auf die gut genagelten Schiffe abgesehen, die Bootbauer A. Würth in Hertenstein nach den Schiffstypen unserer Schweizerseen geschaffen hat. Und Baukasten suchen sie, Baukasten, als Hölzer in einer reich bemalten Truhe aufbewahrt (Hektor Schlatter, St. Gallen), oder einen Baukasten aus bunt bemalten einfachsten Stücken klug ersonnen, die zusammen ein kleines Städtchen ergeben (W. Kienzle, Basel-München). Oder gar den großen Stadtbaukasten von Architekt C. Zweifel, Lenzburg, meinen sie und möchten sich gleich hinlegen auf den Bauch und Häuser bauen, Stein an Stein, das Dach darauf, die Kirche und das Rathaus



Emil Cardinaux, Bern. Illustration zum Märchen vom „Wolf und den sieben jungen Geißlein“,
aus Ernst Schneiders Lesebuch „Unterm Holderbusch“.



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.
Muni, Holzschnitzerei von Hans Guggler, Brienaz.

dann, die hintere und die vordere Gasse und den Turm zuguterleht recht frech quer hingestellt. Kinderbücher wurden vorgelegt, solche, in denen die Bilderchen liebevoll gemalt, die Texte aber als extra zurechtgepöppelte Kinderstubenpoesie erschien. Wie ungeziert und munter stehen daneben die Texte, die Kreidolf zu den kleinen Begebenheiten der Grasbewohner findet! Um Kreidolf in seiner feinsten Art zu schätzen, müßten eigentlich Blätter aus seinen „Sommervögeln“ dastehen, etwa die Nachtschwärmer mit dem silbrigen Grau und Braun, die Originalblätter, da derartig feine Stücke in der Buchlithographie erhebliche Einbuße erleiden müssen. Wir verweisen auf die feinsinnige Würdigung von Hermann Hesse, die im „Wert“ bei Anlaß der Spielwarenausstellung erschienen ist. Der alte Rotholz ist mit neuen Bildern auferstanden. E. G. Rüegg hat in Skizzenform Begebenheiten aus dem Kinderleben graphisch hingeworfen, in Farben leicht getönt, und damit eine Reihe von entzückenden Blättern geschaffen. Wenn die lithographische Ausführung den frischen Reiz der Originale wirklich zu geben vermag, so muß hier ein sehr empfehlenswertes Kinderbuch entstehen. An erste Stelle unter den Kinderbüchern wurden zwei

Schulbücher gestellt, die Seminardirektor Dr. Ernst Schneider (Bern) herausgegeben hat. Eine Fibel in Schwabacher-Schrift, die die Kleinen in die Druckschrift einführt. Schneider stellt nämlich das Erlernen der Druckschrift voran; daneben sollen sie tapfer reden, zeichnen und formen und erst hernach sich mit dem Schreiben mühen. Die Erfahrung hat erwiesen, daß die Kleinen an den geschickt angeordneten Abzählreimen und Volksliedchen das Lesen sehr leicht und mit jubelnder Freude erlernen. Und selbst die Großmutter kommt ein Lächeln an, wenn ihr der Sprößling zu Hause stolz vorliest:

Mene täne, to
Gapernelle no,
isabelle, pumpernelle,
ibeli, bibeli pump.

Die beiden Bücher (das zweite „Unterm Holderbusch“ liegt gedruckt vor) gewinnen tatsächlich auch das Interesse der Erwachsenen, und das müßte sein, wenn das Lesebuch ein Volksbuch werden soll, an das sich die Eltern selbst immer wieder gerne herannähen. Die Jury hat zudem noch zwei Vorzüge hervorgehoben: Die Fibel ist von einem Lese- oder Seßkasten begleitet. Daraus kann der ABC-Schütze seine Buchstaben herausholen und sie zu Wörtern und Sätzchen zusammenstellen,

ja er kann sie in Hefte kleben, Zeichnungen daneben, darüber und darunter setzen und sich auf diese Weise ein Buch anlegen: man denke, mit sieben Jahren ein eigens gefertigtes Buch, und dies denn wirklich mit gedruckten Buchstaben! Die Texte sind durchwegs einwandfrei, d. h. keine extra zurecht geschuferte Poesie oder Prosa steht darin, unser Volksgut und daneben die köstlichsten Stücke der Märchenwelt füllen die beiden Bücher. Und sie bedeuten bloß den Anfang einer Reihe, die als echt schweizerische Kinderbücher zum „Werk- und Feiertag“ allen Stufen dienen und zum Grundstock einer Bücherei auf eigenem Bücherbrett mit eigenen Büchern werden sollen. Diesen zielbewußten Aufbau, der etwas Ganzes erstrebt, wußte die Jury hoch einzuschätzen. Als wichtige Mitarbeiter hat sich Dr. Schneider eine Reihe der besten schweizerischen Illustratoren gesichert. Für die Bücher der Unterstufe kommen Emil Carinaux und Ernst Kreidolf in Frage. Carinaux hat die Helgen zu der Fibel „Wate wate wile wo“ und zum „Holderbusch“ (Verlag A. Francke, gedruckt bei A. Bentele, Bümpliz) geschaffen. Er war bis dahin als Maler und Plakatkünstler bekannt. Den Illustrator in gelegentlich satirisch betonten Einfällen, in den Zeichnungen des „Grünen Heinrich“ auf Karten, kennen nur wenige. Er stand mit den Buben seines Bruders im Briefwechsel, und diese wußten in ihrer naiv-unver-

dorbenen Weise das Zeichnen neben dem geschriebenen Wort sehr wohl zu schätzen. Sie sandten ihm Blätter zu Dutzenden, und er beantwortete sie in derselben drolligen Weise. So kam ihn die Lust an, zu allerhand Reimen und lustigen Geschichten ebenbürtige Zeichnungen zu erfinden, und so sind diese zwei Bücher voll von Bildern entstanden. Wie er einfach bleibt, auf anatomische Details verzichtet und der Handlung, der reichen Szene alles Interesse zumißt — das hat er den Kleinen abgeguckt. Mit wenig Mitteln wird bisweilen durch die Strichlage in der Schwarzweiß-Zeichnung mit einem Farbton bloß eine reiche Wirkung erzielt. Die hier beigelegte Kottkäppchen-Illustration gibt darüber in interessanter Weise Aufschluß. Etliche Bogen sind mit drei und vier Farben ausgestattet. Beide Bändchen sind Werke von einer echt kindlich frohen Art.

Das Ergebnis des Wettbewerbs und dieser Ausstellung ist tatsächlich ermutigend. Es sind eine Reihe von Modellen geschaffen worden, die der Spielwarenfabrikation dienen können und schweizerisches Gepräge in sich tragen. Und sie sind Qualitätsstücke — dies ist wichtig. Mit billigen Massenartikeln in Blech und Holz können wir mit Sachsen unmöglich konkurrieren. Nach dem Kriege werden darin wieder die Mindestpreise ausschlaggebend sein. Mit einer geschickt eingeleiteten, vornehm durchgeführten Werbetätigkeit aber werden wir im Export



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.
Schaufelpferd „Störriß“, von G. Trudel, Baden.

ſicherlich Abnehmer intereſſieren können. Schweizerſpielwaren, die etwas Beſonderes aus ihrem Lande mitbringen, geſchmackvoll gearbeitet ſind, werden ſicher beachtet, ſelbſt wenn ſie etwas hoch im Preiſe ſtehen. Und denkt euch den Fall, da drüben der Vater einſtmals von der Stadt weit hinaus in die Farm ein paar Kühlein von Huggler oder Kehrli-Käppeli mit nach Hauſe bringt oder wenn der Großvater drunten in Neuſeeland dem

kleinen Buben auf ſeinen Knieen vorlieſt aus dem „Holderbuſch“ und ab und zu mit dem Ärmel übers Geſicht hinwiſcht:

Rnti, rnti, Röhli,
3' Baſel iſch es Schlöbli,
3' Solothurn es Tuubehus,
luege drei ſchön Zumpfere drus.
Di Erſti, die ſpinnt Syde,
di Zweuti, die mahlt Chryde,
di Dritti tuet es Türli uf
und lat es guldigs Mengeli us.

Germann Röhliſberger, Bern.

Vagabunden

Wir wandern wie die Wolken, heimatlos.
Die Nacht iſt ſtill und abgrundtief und groß,
Und über unſerm Wanderweg, dem feuchten,
Lohet ruhelos ein bleiches Wetterleuchten.
Woher? Wohin? Des Tages Dämmerlicht
Sagt es der Nacht, die Nacht ſagt es dem Tage,
Die Quellen rauſchens, und im Dornenhage
Raunt es der Wind, wir ſelber wiſſens nicht.
Kennt ihr das wirre, wehe Wanderlied,
Das unſre Seele in Gewitterſtürmen
Zum Himmel ſchreit, wenn ſich die Wolken türmen
Und Regenschauer jagen übers Ried?
Es iſt das Lied von Königen, die frei
Durch Wüſten ziehn und deren Sehnsuchtsſchrei
Nach Gott und Menſchenliebe in dem Toſen
Des Sturms verhallt, in dem erbarmungsloſen.

Heinrich Peſtalozzi, Aroſa.

Erfüllung

Träumt ein Bäumchen wo am Schattenhang,
Sinnt von Glück, von Sonnengoldgeſchmeide,
Bangt in ſeinem dunkeln Leide,
Bangt nach Blühn wohl winterlang.
Weiſt du's auch? Es naht ein Maientag,
Der, was dunkel dämmeret, will erhellen.
Munter ſingen ſeine Quellen,
Fröhlich prunken Wald und Hag.
Sieh, er naht auch dir mit ſüßem Schein,
Schmückt mit Silberschmuck dir Stirn und Hände,
Daß des Jubels wohl kein Ende
Und des Blühns kein Maß wird ſein.

Alfred Fankhauser, Bern.